



Predigt Ostersonntag (Apk 10,37-43; Kol 3,1-4)

vom 31.03.2013

Durchbruch ins göttliche Leben

Wir feiern das höchste Fest der Christenheit, das Fest der Auferstehung Jesu von den Toten. Wir wollen dieses Fest nicht gedankenlos begehen, sondern über das, was wir feiern, einige Augenblicke nachdenken.

Wir halten uns dabei an den Satz, den Petrus in seiner Predigt vortrug: „Menschen haben Jesus an den Pfahl gehängt und getötet, Gott aber hat ihn am dritten Tag *auferweckt*“. Die Rede von der Auferweckung ist ein uraltes Bild, das den Tod mit einem ganz tiefen Schlaf vergleicht: So wie ein Schlafender geweckt wird und dann selbst aufstehen kann, so ist Jesus aus dem Schlaf des Todes „auferweckt worden“ und „auferstanden“.

1.

Zur Zeit Jesu gab es unter den Juden verschiedene Weisen, sich das umlaufende Bild von der „Auferstehung“ weiter auszumalen. Man dachte sich zum Beispiel, dass irgendwann in ferner Zukunft, „am Ende der Zeiten“, alle Menschen vor das Gericht Gottes gerufen werden, - alle Menschen, also nicht nur die, die dann gerade leben werden, sondern alle, die bisher gelebt haben, also alle Toten. Damit auch diese vor Gericht erscheinen können, müssen sie freilich zuerst auferweckt werden, und zwar in ihrem jeweiligen Körper, damit sie von Anklägern und Verteidigern identifizierbar sind. Die Auferweckung dachte man sich so, dass die leblosen Körper neu mit dem Lebensatem erfüllt werden, der ihnen durch den Tod genommen worden war. Das war eine der damals umlaufenden Vorstellungen unter den Juden, eines der Bilder, das sich die religiöse *Phantasie* gemalt hat.

Wie aber war es denn *wirklich*, als Jesus *wirklich* auferstanden ist? Es war ziemlich anders. Es war kein Teil einer großen Einberufung aller Toten zum Gericht, er allein ist auferstanden, und zwar jetzt, mitten in der Zeit, nicht am Ende der Zeiten. Den Vorgang seiner Auferstehung hat niemand beobachtet; niemand war dabei. Klar war nur so, dass der, der am Kreuz vom Leben zum Tode gebracht und auch begraben worden war, sich einigen Menschen als lebendig erwies, gegen alle menschliche Erwartung. Er war also *nicht* vom Tod völlig verschlungen, *nicht* in ewigem Schlaf versunken, sondern er lebte!!

Wie wurde dieses Unmögliche möglich? Die Ursache dafür konnte nur ein Eingriff Gottes selbst gewesen sein, der der Ursprung allen Lebens und Schöpfer allen Seins ist. Er war es, der Jesus gewissermaßen „aufgeweckte“, und zwar nicht zu seinem bisherigen sterblichen Leben, sondern zu einem neuen Leben, über das der Tod keine Herrschaft mehr hat. Es ist nicht so, dass die Leiche Jesu bloß für eine gewisse Zeit erneut mit der vertrauten Lebenskraft erfüllt worden wäre. Der Leib, in dem er den Jüngern erschien, trug zwar viele seiner Züge, war jedoch von anderer Natur, sonst hätte er nicht in fest verschlossenen

Räumen bei den Aposteln auftauchen (Jo 20,19) oder für die Emmaus-Jünger plötzlich nicht mehr antreffbar sein können (Lk 24, 31). Nein, der Auferstandene ist kein Bestandteil dieser materiellen Welt mehr, der unserer Erfahrung und Erforschung offenstünde, wie es unsere Körper sind. Wenn es heißt, dass er „erschien“ oder, noch deutlicher, dass er „gezeigt wurde“, dann heißt das, dass er nun in einer ganz anderen Realität angehört, von der aus er erscheint. In dieser ganz anderen Wirklichkeit, der göttlichen Realität, ist er nun geborgen, freilich auch für unsere Augen verborgen.

2.

An manchen menschlichen Erwartungen gemessen, kann diese Verborgenheit etwas Enttäuschendes sein. (a) Bisher war offenbar noch nie einer zurückgekehrt, der die Schwelle des Todes überschritten hatte. Hätte nicht der Einzige, der einzige, der von „Drüben“ für einige Zeit zurückgekehrt war, seinen Jüngern und damit auch uns eine verlässliche Nachricht bringen können davon, wie es im „Jenseits“ aussieht und was uns dort erwartet? Das hat er offenbar nicht getan. Warum? Die Antwort auf diese Frage hat er vorgreifend schon selbst gegeben, im Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. „Wenn sie dem Mose – und mir selbst – nicht geglaubt haben, werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Toten aufersteht“ (Lk 16, 31).

Noch in einer anderen Weise blieben die Erscheinungen des auferstandenen Herrn hinter unseren Erwartungen zurück. Da ist nichts von Glanz und Machterweis. Er zeigt sich in schlichter Menschengestalt, so unspektakulär, wie es vor seinem Tode seine Art des Umgangs war. Hätte es damals schon Medienvertreter gegeben, sie hätten ihre Kameralente schnell abgezogen: no sensations, no pictures, nur plötzlich die schlichte personale Nähe des Meisters, der ihnen vorausgegangen ist in das Martyrium und damit vorausgegangen in den Sieg über all das, was das Edle im Menschen niederziehen kann!

3.

Er ist uns vorausgegangen. Denn auch uns ist die Auferstehung aus unserem Tod in das ewige Leben verheißen. Wir dürfen freilich diese Verheißung nicht so verstehen, als läge ihre Einlösung vor uns in weiter Zukunft und hätte folglich für unsere Gegenwart keine unmittelbare Bedeutung. Damit wäre die Verheißung für uns kraftlos geworden. Ihre Kraft hat sie aber nur dann, wenn wir sie als etwas ansehen, was im Grunde schon jetzt erfüllt ist, genau in dem Sinne der Worte aus dem Kolosserbrief „Brüder, ihr seid mit Christus auferweckt ... und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott“ (3, 1.3). Diese verborgen wirksame Gegenwart gibt uns die Kraft, uns für unsere irdischen Pflichten einzusetzen ohne Angst, dabei zu kurz zu kommen und das „Leben“ zu verpassen. Das genau ist ja die Angst der Menschen, die einerseits nicht an die Überfülle des schenkenden Gottes glauben und andererseits sehen, dass das Leben kurz ist.

Warum, glauben Sie, hat Jesus seine Kräfte so souverän eingesetzt und ohne Angst sich zu verlieren? Weil er zutiefst überzeugt war, dass er aus der Stellung des einzigen Sohnes zum göttlichen Vater nicht herausfallen konnte.

Das ist im Reich Gottes immer so: Zuerst kommt das Beschenktwerden, dann erst die Aufforderung, Gottes Willen zu tun. Zuerst kommt die Vergebung, dann können die Reue und das Eingeständnis der Sünde kommen. Zuerst kommt die Gnade, dann kommen die Gebote. Die Hingabe im Dienst an den Nächsten folgt aus dem frohen Glauben, dass mir nichts passieren kann, weil mich Gott so in seiner Liebe verwurzelt hat, dass mein Tod nur Durchgang in das Leben der Auferstehung sein kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen *frohe Ostern!*

Gerd Haeffner SJ